

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 12

Artikel: Ernte
Autor: Kollbrunner, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernte.

Von Oskar Kollbrunner, Hüttlingen.

Nun bringe ich die Ernte ein,
Bestreift vom Sommerabendschein.

Hoch schreite ich im Ackerland,
Die Sense klirrt in meiner Hand.

Aus meinen Händen, hart und derb,
Wie ist der Tod den Ähren herb.

Stumm spielt um mich des Abends Blut,
Von meiner Sense fließt's wie Blut.

Im Halmenfinken raunt der Wind
Zu Zweien, die im Glücke find.

Vier Augen leuchten hell und groß —
Mein Weib, den kleinen Balg im Schoß.

Und denen lächelt in der Ruh'
Das Gold der toten Ähren zu.

Da ist's bei jedem wehen Schnitt,
Als ging' im Tod ein Freuen mit:

Das Sterben ist ein kleines Stück,
Um Brot zu sein für so viel Glück.

Schicksalsweg.

Erzählung von Wilhelm Fischer.

Es lebte ein freier Mann, namens Steinbach, auf seinem Burgstall ehrbar und zufrieden, bis ihn einst ein schweres Siechtum befiel. Doch half ihm Gottes Hand, daß er genesen konnte; und als er seine Gesundheit wiedergewonnen hatte, suchte er alles, was an Bargut im Hause vorhanden war, zusammen, das war eine Mark reinen Silbers, und sandte seinen Sohn Edelhart damit in ein entferntes Kloster, um es dort der Kirche als Weihgut zu spenden. Dieser Sohn war des alten Vaters Stolz und der Mutter Freude, so gefällig war die Beschaffenheit seines Leibes, und so gut geartet zeigte er sich in Wesen und in Sitte allerwege. Das ließ ihn auch jedermann wieder genießen, mit

dem er in Verkehr trat, und er empfing überall freundlichen Blick und traute Rede. Sein Herz war groß genug, um allen Erdengeschöpfen Gutes zu gönnen, und die Freude, die darin wohnte, beglückte ihn selbst, ohne daß er es deutlich erkannt hätte.

„Nun reite mit Gott, mein lieber Sohn!“ sprach der alte Vater; „ich will es um dich verdienen.“ Und sein Mütterlein, Frau Trosthilde, umhalsete ihn herzlich und wünschte ihm Heil und fröhliche Wiederkehr. Das versprach er denn auch, nämlich fröhlich wiederzukehren, und als des Lebens endlich Genüge getan worden, ritt er von dannen.

Er kam am nächsten Tag durch einen herr-